

Tue dein Herz auf...

Autor(en): **Stadelmann, H. A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Fridesrichter hät im Chaschper früntli zuegredt, är söll doch nüüd wäge nüüd und wider nüüd is Dölderli ufe cho.

„Ihr verlyhded nüüd z'Mattenau, ihr verlyhded nüüd!“ hät si der Töbli gwehrt und ufeinischtschnufed er uuf und sait: „Chönd einisch am ene Samstag mit mer hei i d'Innerschwyz und is Wirtshuus. Wän er dá nu säged, äs shg im „Rößli“ luut und läz zueggange, sä zahl d'Reis

und d'Röschte. Ihr donide hend sauft anders Bluet as mir. Uech hät der Hergott zämegno, ich mues mi aber sälber zäme näh. Bimeich bini i mym Läbe im Fride z'lieb scho meh uf em Muul ghoked as ihr zwee Here!“ Druf ischt der Fürtüüfel ufstande, hät d'Türe vom Vermittleramt gschlezt und dänkt: „Hooruus, zuem Tor uus!“

Otto Hellmut Lienert.

Tue dein Herz auf . . .

Du eilst durch deine Tage, du bist gehezt von Arbeit und müde von Enttäuschungen, dich drücken Kummer und Sorgen, und du stöhnst über der Bürde, die dir das Leben zu tragen gab.

Und neben dir stöhnen viele, die wie du Kummer und Sorgen haben, denen das Leben Enttäuschungen brachte wie dir.

Und so geht ihr nebeneinander, der Mensch, der neben dir wohnt, der, den du jeden Morgen triffst, der, der neben deinem Schreibtisch, neben dir in der Küche arbeitet.

Und wenn eure Augen sich begegnen, dann sind sie glanzlos, eure Hände liegen matt aneinander und eure Worte sind kalt.

Und das Herz? Ach, dein Herz, das hast du mit Kälte umpanzert, weil du dich fürchtest vor seinen Regungen.

Hast du denn ganz vergessen, wie süß die Regungen des Herzens sind? Und daß alles, was

vom Herzen kommt, zu Herzen geht und auf seine Wunden wie Balsam tröpfelt?

Wie konntest du dein kostbarstes Gut, das Herz so verhärten? Siehe, es schlägt dir noch warm in der Brust, laß mit deines Herzens Wärme den Panzer tauen, der es umgibt. Laß deine Zunge wieder Worte sagen, die von Herzen kommen, und deine Blicke und Händedrucke herzlich sein.

Denn jedes liebe Wort, das du sagst, und jeder liebe Blick, den du verschenkst, ist für den Menschen neben dir eine Quelle, aus der er neue Kraft schöpfen kann, ist ein heller Strahl in das Grau seiner Tage.

Du willst Gutes tun, du willst helfen? Greif nicht nur nach Geld! Denn das stillt nicht den seelischen Hunger, an dem die Menschen neben dir leiden! Tue dein Herz auf für ein liebes Wort. Und sage es noch heute!

H. A. Stadelmann.

Bücherschau

Bruno Balseheit: „Gottesbund und Staat“. (Der Staat im Alten Testament). Heft 9 der „Theologischen Studien“, herausgegeben von Karl Barth. 84 S., geheftet Fr. 3.25. Evang. Verlag AG, Zollikon-Zürich, 1940.

Unter der Fülle der Schriften, die sich heute mit dem Problem des Staates beschäftigen, kommt der vorliegenden Abhandlung eine ganz besondere und unerwartet gegenständliche Bedeutung zu. Die verschiedenen gegeneinander prallenden Staatsauffassungen sind ja mit einer Ursache des gegenwärtigen Krieges und seines Ausgangs. Einerseits die Verfügung der heutigen Staaten über Leben und Denken des Einzelnen, und andererseits die Unklarheit darüber, welche Stellung nun Gott in seinem Heilsplane dem Staate eingeräumt hat, drängen den Christen ge-

radezu darauf hin, sich mit den einschlägigen Stellen der Bibel zu befassen.

Das Neue Testament ist in dieser Hinsicht in letzter Zeit häufig untersucht worden. Aber die Staatsauffassung des Alten Testaments aber liegt unseres Erachtens seit langem keine Studie vor, welche so fundamental und dabei so einleuchtend die Frage herausarbeitet.

Ein großer Vorzug der Schrift ist vor allem auch, daß sie immer wieder ganz praktische Verbindungen herstellt zwischen der Gemeinde des Alten Bundes und unserer konkreten Situation. Wir erleben einen Gang durch die Innen- und Außenpolitik des israelitischen Staates vom Ursprung des Gottesbundes an bis in die Königszeit und den Verfall hinein und erfahren auch die Gründe des